

Predigt am 26.04.2015 (4. Sonntag in der Osterzeit Lj. B): Joh 10,11-18
Weltgebetstag für geistliche Berufungen
Priesterbild?

Wer will denn heute noch heiraten ? : Nur die Priester!

Wer will denn heute noch Priester werden? : Nur die Frauen!

I. Lachen Sie nicht, liebe Gemeinde! Dies war vor Jahren der Stoßseufzer einer Frau, die in ihrem Bistum Beauftragte für die sog. Berufungspastoral, also für die pastoralen Bemühungen um geistliche Berufe war. Hinter diesem Bonmot steckt eine große Not, die auch ich alljährlich am Weltgebetstag für geistliche Berufungen empfinde.

Man muss sich ja heute nach zwei Seiten hin wehren, wenn man - noch dazu als Priester - dieses Thema in der Kirche anschnidet. Auf der einen (linken) Seite kommt man leicht in den Verdacht, in seiner Sorge um den Priestermangel bzw. in seinen Bemühungen um Priesterberufungen die alte Vormachtstellung des Klerus zurückerobern zu wollen. Vom biblischen Bild des Guten Hirten bleiben dann womöglich nur noch die (blöden) Schafe, die meinen, in der Kirche nicht ohne geweihte Hirten auskommen zu können. Für die anderen am rechten Rand der Kirche ist jede Diskussion über einen Strukturwandel der Kirche, über eine neue Zuordnung von geweihten und nichtgeweihten Gliedern der Kirche bereits ein Verrat an ihrem Kirchenverständnis, das sie für das einzig mögliche und legitime halten.

Ich - für meinen Teil - lasse mich weder von Extremen auf der einen noch auf der anderen Seite allzu sehr beeindrucken oder gar einschüchtern. Für mich hat die katholische (und orthodoxe) Kirche eine klare sakramentale Grundstruktur, die auch ihre Leitungsämtler oder - in Anlehnung an das eben gehörte Evangelium - ihr Hirtenamt betrifft. Diese sakramentale Struktur erkenne ich anfanghaft bereits im Neuen Testament: in der Berufung einiger Jünger Jesu in das Apostelamt und in der vom Heiligen Geist begleiteten Ausfaltung des apostolischen Amtes in der Kirchengeschichte, was in der historischen Entwicklung freilich Fehlentwicklungen nicht ausschließt, und uns immer wieder um ein zeitgemäßes Priesterbild ringen lässt.

II. „Gedanken zu einem Priesterbild des 21. Jahrhunderts“ – In unserer Bistumszeitung „Konradsblatt“ (Nr. 6. vom 08.02.2015) haben erst kürzlich neun Freiburger Priesteramtskandidaten zehn Thesen zu dieser Fragestellung formuliert. Die Große Überschrift lautete: „**Warum wollen wir heute noch Priester werden?**“ Da war ich aber gespannt und nach der Lektüre einigermaßen enttäuscht. Was da über ihre „*persönliche Motivation*“ zu lesen stand, war - abgesehen von allzu vielen sprachlichen Missgriffen - stark schwach! Mit keiner Silbe wird das Konzilsdekret „Über Dienst und Leben der Priester“ (Presbyterorum Ordinis) erwähnt, was ich für ein großes Versäumnis halte. Denn hier in diesem Konzilsdekret wurde bereits vor exakt 50 Jahren auf ein zeitgemäßes (!) Priesterbild abgestellt, ohne die biblische Begründung und die kirchliche Lehrtradition zu vernachlässigen.

Hier also zunächst und die - bis zum neuralgischen Punkt - unkommentierten zehn Motive: **1. Der Priester als Mann des Gebetes** **2. Der Priester als Mitbürger** (Warum nicht als Mitmensch und Mitchrist?) **3. Der Priester als Botschafter der Kirche** **4. Der Priester als Multiplikator**. Zum nächsten Motiv muss ich voraus schicken, wie verräterisch allein die altbackene Sprache und die m.E. überholte Theologie ist: **5. Der Priester als Heiler**. U.a. heißt es:

„Weil Jesus Christus durch ihn wirkt, darf er Mittler des ewigen Heils sein. Besonders in der Eucharistie, der Quelle und dem Höhepunkt seines Daseins, wo er innigste Verbindung mit Christus erfährt, der sich seine Hände und Stimme zur Wandlung der Gaben borgt. Dabei bleibt ihm stets bewusst, dass er nicht die Macht hat, das Heil zu erzwingen, sondern immer Christus handelt...“
 Letzteres immerhin wissen die künftigen Neupriester!

6. Der Priester als Erfahrender und Erfahrer. „Herr Pfarrer“ lass ich mir gefallen, aber „Erfahrer“. Noch nie gehört? Klingt freilich ähnlich! (Der Rad Fahrende ist auch der Radfahrer!) Und dann die noch unglücklichere Formulierung: **7. Der Priester als geduldiger Landwirt**. Ach du lieber Himmel! : Da ist mir das angeblich überholte biblische Bild des Guten Hirten dann doch lieber: Maß nehmen an

Jesus von Nazareth, der als der gute Hirt - und hin und wieder sogar als der gute Wirt („*Kommt her und esst!*“ Joh 21, 12) - für die Seinen da ist; sich seine Hirtensorge zu eigen machen, und vor allem „*den verlorenen Schafen*“ nachgehen, das ist zwar auch – wenn Sie so wollen – ein landwirtschaftliches Bild, aber eben abgedeckt, beglaubigt durch den, der sich selbst so verstanden und so gehandelt hat.

Also weiter im Text: **8. Der Priester als Werbeträger:** „...*Darum braucht es Priesterpersönlichkeiten, an denen der freudige Ernst und die ernsthafte Freude der Erlösung auf eine wundervolle Weise vermittelt werden.*“ (Die grammatikalische Fehlleistung ist hoffentlich ein Druckfehler!) Aber bis auf „wundervoll“ bin ich durchaus einverstanden! Vollkommen überfordert fühle ich mich dann aber doch vom nächsten Motiv: **9. Der Priester als Weisheitslehrer.** Wieder einmal zu hoch-, um nicht zu sagen: daneben gegriffen. „...*ohne auf die Nerven zu gehen*“, heißt es vom Priester als Mahner und Lehrer. Vorsicht, Ihr lieben künftigen Mitbrüder! : In diese Falle kann man schon sehr früh geraten! Und jetzt kommt es knüppeldick: **10. Der Priester als (Hof-) Narr in der Welt:** „...*er zeigt der Welt ihre Schattenseiten auf, wie der Hofnarr, der den Herrschenden ihre Verfehlungen aufzeigt.*“ Es waren vielmehr die biblischen Propheten, die „den Herrschenden ihre Verfehlungen“ vorhielten. Das Prophetische aufgrund von Taufe und Weihe - und nicht das Närrische – muss m.E. eine Dimension des Priesters sein und bleiben! Und dann heißt es leider nicht selbstkritisch: „*Er spricht in einer manchmal fremden und herausfordernden, aber nie unverständlichen Sprache.*“ Gerade hat die Welt den Priestern (!) ihre Verfehlungen vorgehalten. Wenigstens eine kurze Bemerkung bzw. einen Nebensatz hätte ich erwartet, um die Gefährdungen der priesterlichen, noch dazu zölibatären, Lebensweise anzudeuten. Um die Überschrift abzuwandeln: „Warum wollen heute nur noch so wenige Priester werden?“ Die Antwort braucht sicher keine zehn Motive.

Kurzum: Es ist mir ein Rätsel, warum die sog. Vorsteher, so nennt man die priesterlichen Priesterausbilder, diesen Text nicht korrigiert (nicht: nicht zensiert) haben, bevor er an die Öffentlichkeit ging. Einem jungen Mann, der sich mit dem Gedanken trägt, Priester zu werden, kann ich jedenfalls diesen problematischen Text guten Gewissens nicht an die Hand geben. Wie erfrischend ist es dagegen, dass **Papst Franziskus**, wenn er vom Hirtendienst des Priesters spricht, zunächst sagt: „*Der Hirte muss den Geruch der Schafe kennen.*“ Eines Tages aber fügte er – sicher irritierend für junge Theologen – hinzu: „*Der Hirte muss selbst den Geruch der Schafe haben!*“ Dieses Motiv müsste m.E. mindestens das elfte, wenn nicht sogar das erste sein, wenn es um „*Gedanken zu einem Priesterbild des 21. Jahrhunderts*“ geht.

III. Immerhin hat man sich schon vor Jahren sogar in der Ökumene auf folgendes Bild des „Pastor/Hirten“ verständigt:

„Um ihre Sendung zu erfüllen, braucht die Kirche Personen, die öffentlich und ständig dafür verantwortlich sind, auf ihre fundamentale Abhängigkeit von Jesus Christus hinzuweisen, und die dadurch innerhalb der vielfältigen (Geistes-)Gaben einen Bezugspunkt ihrer Einheit darstellen. Das Amt solcher Personen, die seit sehr früher Zeit ordiniert wurden (wir sagen geweiht wurden - Anm. JM), ist konstitutiv für das Leben und Zeugnis der Kirche.“ So heißt es wörtlich im berühmten, leider weithin vergessenen sog. **Lima-Papier** des Ökumenischen Rates der Kirchen aus dem Jahre 1982.

Gerade weil wir dringend Priester brauchen und jede Gemeinde ein Recht auf die Eucharistiefeier hat, brauchen wir ein brauchbares Priesterbild; müssen wir von der Kirchenleitung neue Zugangswege zum Beruf des Priesters einfordern. So sehr die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen dem Hirtenamt angemessen sein mag; sie darf nicht länger das de facto wichtigste Kriterium bleiben, mit dem sich ein junger Mensch in der Frage nach seiner Eignung für den priesterlichen Dienst auseinandersetzen muss. Auch in der Frage der Priesterweihe der Frau kann das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Dass sämtliche Apostel Männer waren, gilt der römischen Kirchenleitung nach wie vor als wichtigste Begründung für die Beibehaltung der bisherigen Praxis. Müssten dann nicht auch der Papst und alle Bischöfe Juden sein, wo doch Petrus und sämtliche Apostel ausnahmslos (noch dazu: verheiratete) Juden waren?! Diese theologische, in Wahrheit: ideologische Engführung ist es, was heute das Gespräch über neue Zugangswege zum geistlichen Amt erschwert und zur sattem beklagten "Selbstblockade" der Kirche nicht nur in dieser Frage geführt hat.

Ich bin seit 38 Jahren leidenschaftlich gerne Priester und möchte nichts lieber, als dass auch andere, jüngere Menschen diesen Beruf ergreifen. Unnötig überforderte Priester sind freilich kein attraktives Bild für junge Menschen. Deshalb müssen wir auch weiter danach fragen, welche Aufgaben, die herkömmlicherweise allein vom Priester übernommen wurden, in Zukunft noch mehr von ihrem Amt entkoppelt werden können. Das hat nichts damit zu tun, dass die sog. Laien nur "Lückenbüßer" oder "Handlanger" des Klerus sein sollen. Es geht darum, dass wir das einholen, was das II. Vatikanische Konzil in der Kirchenkonstitution eben auch formuliert hat: *"Wenn auch einige nach Gottes Willen als Lehrer, Ausspender der Geheimnisse Gottes und Hirten für die anderen bestellt sind, so waltet doch unter allen eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi."* (LG Nr. 10)

Deshalb darf uns heute am Weltgebetstag für geistliche Berufungen nicht nur der Priestermangel beschäftigen und bedrängen. Der Gläubigenmangel - davon bin ich überzeugt - ist eine der Mitursachen für die Krise der geistlichen Berufe der Kirche. Wenn jeder von uns seine „Taufweihe“ ernst nimmt; danach fragt und darum betet, wo sein Platz in der Kirche ist; seine ganz persönliche Berufung zu einem Leben aus dem Glauben entdeckt: Dann wird es der Kirche auch künftig nicht an Menschen fehlen, die sich vorbehaltlos und mit ihrer ganzen Existenz in den Dienst des Evangeliums, des Reiches Gottes (weil missverständlich, deshalb besser:) des Be-Reiches Gottes stellen.

Ureigene Aufgabe des Priesters ist und bleibt es dann erst recht, was die angehenden Priester vermutlich gemeint haben, und was der Bischof und spätere Kardinal **Walter Kasper** einmal so formuliert hat: Die Priester sollen bestrebt sein,

"Dolmetscher des Geheimnisses Gottes und des Menschen zu sein. Gegen den Trend der Zeit sollen sie die Menschen immer wieder vor das Geheimnis ihres Lebens führen und ihnen die Höhe und Tiefe ihres Lebens erschließen. Die Priester sollen vor allem an den wichtigen Stationen des Lebens - Geburt, Eheschließung, Erfahrung von Scheitern und schwerer Schuld, Krankheit, Sterben und Tod - Menschen helfen, sich nicht mit Vordergründigem zufrieden zu geben, sondern das 'Leben in Fülle' zu finden, weil sie ihnen das Geheimnis Gottes erschließen, der unser ganzes Leben umfängt."

Josef Mohr, Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.se-nord-hd.de